

In meinen Arbeiten bin ich den ersten Sommer hindurch weniger als je vorgerückt, ich muß erst lernen, wie manche Abhaltungen weggeschoben und besiegt werden können. Die Academie, der ich eigentlich der Form nach angehöre, macht wenig zu schaffen, sie hat zwar wöchentliche Sitzungen, der Geschäftsgang kommt mir aber lax und unlebendig vor. Mehr bemüht und angeregt hat mich eine Vorlesung an der Universität, zwar eine schon in Göttingen gehaltne, die mir aber für Berlin eines andern Zuschnitts zu bedürfen schien. Bei den Vorbereitungen merkte ich, wie viel mehr meiner Natur stilles Ausarbeiten zusagt, als öffentliche Mittheilung obenabgeschöpfter Resultate. Ich meine von Haus aus oder durch lange Verwöhnung für den Cellenleiß gemacht zu sein und es gebricht mir für die Welt an Façon, obgleich ich das Frische und Tüchtige in der Welt hochhalte und gern erreichte.

Lachmann ist unsre alte Freundschaft und betrügt sich auch herzlich und untadelhaft gegen uns, obschon wir eigentlich sein Fach ein wenig stören. Mit Hagen und Graff ist nicht umzugehen. Das letzte Vierteljahr war Schlegel hier, mit dem ich schon wegen einer hier im Werk seienden Ausgabe Friedrichs des Großen in Berührung kam, er ist ganz in läppischen Eitelkeiten ersoffen und vermutlich unzufrieden mit seinem hiesigen Aufenthalt wieder heim nach Bonn gereist. Tieck hat sich weit besser erhalten. Den langweiligen und wirren Ulrich von Lichtenstein (mit dem Sie einmal, gewiß unrichtig, Bettine zusammenhielten) hat Lachmann nun im Urtext herausgegeben, ich lese, von dem Gewinn für Sprache abgesehen, leichter und lieber einen Band Urkunden, als solch ein Gedicht, dessen Trockenheit peinigt, während seine Form ganz gelungen ist.

In Ihre Bücher bin ich die letzten Monate über wenig zu lesen gekommen. Meiner Erinnerung steht noch lebhaft vor,